

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 20 (1968)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Die Welt in Radio und Fernsehen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kein «Buntes Märchen» in Italien

KH. Wir haben kürzlich über den Kampf berichtet, den die italienische Regierung gegen die sofortige Einführung des Farbfernsehens führt. Sie will sich frühestens 1971 damit befassen. In einer kürzlich durchgegebenen Begründung hat sie zu einem Angriff auf die neue Errungenschaft ausgeholt.

Sie behauptet darin, wohl könnte das Farbfernsehen heute technisch verwirklicht werden, doch stelle es sehr grosse Anforderungen an die Programmierung, sowohl hinsichtlich des Könnens wie der Finanzen. Hinsichtlich des Könnens vor allem deswegen, weil die Farbkamera keineswegs die wirklichen Farben wiedergebe. Die Gefahr des Kitsches sei deshalb sehr gross, wenn nicht hinter ihr besonders begabte Leute stünden, welche ein sozusagen «absolutes Farbgehör» besässen, analog dem absoluten Gehör des begabten Musikers.

So sei es zum Beispiel bis heute nicht gelungen, ein langweiliges Rot getreu wiederzugeben, ebensowenig wie ein kurzweiliges Blau. Besonders zu hüten habe man sich vor grossen Farbflächen, wo schon geringe Abweichungen in der Aufnahme-Helle in Erscheinung träten. Diese sei überhaupt eine Hauptschwierigkeit beim Farbfernsehen: selbst ganz geringe Schwankungen der Lichtstärke erzeugten sofort falsche Farben. Alle glänzenden Flächen seien zu vermeiden, zum Beispiel Spiegelbilder da die Farbkamera kein polarisiertes Licht farbgetreu wiederzugeben vermöge. Besonders gespiegelte Gesichter könnten da in allen Regenbogenfarben erscheinen. Helle Farben überstrahlten leicht kleinere Farbgebiete; zum Beispiel färbten gelbe Wände die Gesichter bläulich. Das Make-up erfordere besondere Kenntnisse, sonst könne es leicht vorkommen, dass Tränen oder Schweiß im Gesicht grün erschienen.

Die Sendung kam dann auf ausländische Erfahrungen zu sprechen und stellte fest, dass sogar in Amerika, wo alle Programme farbig ausgestrahlt würden, nur etwa 20% aller Haushaltungen Farb-Empfänger gekauft hätten, und das seit 1954, dem Beginn des amerikanischen Farbfernsehens! Den Mangel an geeigneten Sachverständigen durch Dauersendungen von farbigen Kino-Filmen beheben zu wollen, sei undurchführbar, so viele Farbfilme, wie es dazu brauchte, gäbe es gar nicht.

Es sei offensichtlich, dass farbige Sendungen eine eigene Welt erforderten, die mit der wirklichen nichts zu tun habe, eine bunte Märchenwelt, die nach eigenen Gesetzen lebe. Den Menschen werde dadurch wenig geholfen, es handle sich mehr um eine luxuriöse Zugabe, die warten könne.

## Blick in die Zeitschrift «medium»

H.B. In der Zeitschrift für Evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit «medium» 1968/1 erinnert Hanns Lilje (Hannover) in seiner Rede zur Einweihung des Stuttgarter Evangelischen Pressehauses am 22. Januar 1968 im Blick auf «Kirche und Massenkommunikationsmittel» an den aus römisch-katholischem Mund im letzten Jahrhundert gefallenen Satz: «Wenn der Apostel Paulus heute lebte, würde er eine Zeitung gründen.» Sein Anliegen ist es, wie hier die Kirche angedet und herausgefordert ist. Die Massenkommunikationsmittel bedeuten für die Kirche so etwas wie eine Plattform, die grundsätzlich allen offen steht, wobei die Kirche nicht erwarten kann, dass sie das erste oder immer das letzte Wort hat. Sie wird

sich damit abfinden müssen, dass sie an dem Gespräch partizipiert wie viele andere auch. Eine ganze Reihe von Tabus wird zerbrechen. Eine echte Zusammenarbeit ist zu erhoffen.

Gerhard E. Stoll (Bielefeld) äussert im Blick auf die in Uppsala der vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vorliegenden Dokumente einige knappe Gedanken zu «Kirche und Massenkommunikation». Er streift die Einstellung des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Sache. Er verweist auf die grundlegende Ueberzeugung des niederländischen Theologen Hendrik Kraemer, der geäussert hatte, dass Kommunikation schlechthin Grundlage unseres gottgeschenkten Menschseins im Vollzug der zwischenmenschlichen Beziehung sei und dieser Begriff nicht sakramental eingeengt werden dürfte. Obschon in Uppsala das Verhältnis der Kirche zu den Massenmedien unter dem Generaltitel «Mission» behandelt werden wird, wird man doch den Massenmedien als solchen in ihrer Eigen-gesetzlichkeit gerecht werden müssen. William E. Fore überblickt die beinahe fünfzigjährige Geschichte des religiösen Rundfunks in den Vereinigten Staaten von Amerika. Er gibt Einblick in die Grundsätze und Programme, in Finanzen, Ausbildung von Geistlichen für die Rundfunkarbeit und in die Zusammenarbeit unter den Konfessionen.

Wilhelm Schmidt (Köln) veröffentlicht die schriftliche Kontroverse in Deutschland über «Krankengottesdienste im Hörfunk», wie sie von einem einzelnen Hörer vorgeschlagen worden waren. Die negativen Stimmen überzeugen dabei mehr als die positiven, wobei zu erinnern ist, dass nicht eine allgemeine Sendung für die Kranken, sondern ein Gottesdienst für die Kranken zur Diskussion stand. Es wird darauf hingewiesen, dass es theologisch und liturgisch keine besondern Gottesdienste für die Kranken gebe. «Die Funktion des Rundfunks verändert sich keineswegs schon dadurch, dass ein Hörer die Wohnung mit dem Krankenhaus vertauscht... 'Besinnliches' wird also auch hier nur von dem und in dem Masse konsumiert werden, in dem das auch sonst geschieht.» «Kranke Menschen sind nichts anderes, sondern alltägliche Menschen in einer besonderen Situation.» Mehrheitlich erbauliche Sendungen werden abgelehnt. Mit allgemeinen Sendungen für Kranke werden vielerorts gute Erfahrungen gemacht. Den 'Informationen' entnehmen wir, dass die niederländischen Fernsehorganisationen damit begonnen haben, in Fünf-Minuten-Sendungen «Biblische Geschichte für Kinder» zu senden. Die erste Farbserie ist dem Propheten Jesaja gewidmet. Unter der Mitwirkung des bekannten Tänzers, Choreographen und Tanzlehrers Matteo kam in einer amerikanischen Fernsehsendung das Thema «Tanz als Gebet» zur Darstellung. — Das 'Archiv' mit evangelischen Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens im Jahre 1967 bildet eine Fundgrube von Ideen.

Hans Lechleitner (München) stellt die Anmerkungen zu seinem Film «Die Herausforderung» unter den Titel «Schwierigkeiten beim Umgang mit der Kamera». In der Auseinandersetzung zwischen Christen und Marxisten suchte er neue Darstellungsformen zu finden. Der genannte Film wurde im letzten Oktober im Deutschen Fernsehen gesendet. Er unterteilt sich in die folgenden Kapitel: Der Mensch, die Hoffnung, die Wahrheit, das Leid, die Masse, die Liebe, der Glaube, die Zukunft, der Tod. Die Arbeit der Paulus-Gesellschaft, die das Gespräch zwischen Christen und Marxisten auf höchster Ebene pflegt, war der Anlass zu diesem Film. Er bildete einen Versuch, dieses Gespräch optisch darzustellen, was sich aus dem hier abgedruckten Text nur schwach erahnen lässt. Marxistische Argumente werden christlichen gegenübergestellt, die von führenden Persönlichkeiten aus beiden Lagern geäussert worden sind.